

*glaubigen Menschen und auch
nach dem in dieser Zeit*

wendet wie das Kind an seinen irdischen Vater. ~~Kein deutlicheres Wort hat Jesus über dieses Verhältnis gesprochen als mit dem Gebet, das er seinen Jüngern auf ihre Frage, wie sie beten sollten, gab.~~ Nach dem Matthäus-Evangelium (VI,9) sprach er ihnen das "Vater Unser" vor, nachdem er sie nachdrücklich vor den äusserlichen Gebetsformen der Heuchler gewarnt und sie aufgefordert hatte, dass sie zum Gebet in ihr Kämmerlein gehen und nicht viel plappern sollten wie die Heiden, die da meinten, sie würden erhört, wenn sie viele Worte machten. Einfachere Worte als die dann folgenden als des "Vater Unser" hat kein anderer Religionsstifter gefunden. Das Wichtigste ist auch hier wieder die Anrede an Gott den Vater und - den einleitenden Worten entsprechend: "Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichen. Euer Vater weiss, was ihr bedürft, ehe ihr ihn darum bittet" (VI,8), ferner die kurzen Bitten um das tägliche Brot, um die Vergebung der Schuld und um die Bewahrung vor der Versuchung, also nur Bitten, die sich auf das beziehen, was jeder Mensch in seinem Leben erlebt. Voran steht die Bitte: "Dein Reich komme". Es ist richtig, dass schon die ältesten Christengemeinden diese Worte nicht mehr im Sinne Jesu verstanden, sondern sie auf das kommende Reich Gottes mit aller seiner messianischen Herrlichkeit deuteten, aber trotzdem blieben die Eingangsworte an Gott den Vater für den betenden Menschen der apostolischen Zeit die wichtigsten Worte, weil sie ihnen dieselbe Zuversicht gaben wie den Christen der späteren Kirche, dass ihr Gebet nicht vergeblich sein würde, weil Gott sie wie ein Vater seine Kinder schütze und behüte. Immer wieder sind von diesen einfachen Worten des "Vater Unsers" und von den durch die Evangelien überlieferten Gedanken und Mahnungen Jesu Christi Wirkungen ausgegangen, die das Christentum in seiner ursprünglichsten Form lebendig erhielten und es verhüteten, dass der Kampf um die Dogmen, also das verstandesmässige Element der organisierten Kirche, die Persönlichkeit Jesu Christi in seiner vollen Lebendigkeit und Natürlichkeit in den Hintergrund drängte.

Schon die apostolische Zeit brachte starke Veränderungen. Für alle Jünger und Anhänger Jesu war naturgemäss die Hauptsache, den Schrecken zu beiseitigen, den der Kreuzestod ihres Messias, bei dessen Beurteilung doch noch für sie die jüdische Tradition eine starke Rolle spielte, überall verbreitet hatte, und es ist ebenso begreiflich, dass die erste Nachricht von seiner Auferstehung aus Galiläa stammt, der Heimat Jesu und der Heimstätte seiner Wirksamkeit; denn dorthin waren nach Marc. XIV, 50 die sämtlichen Jünger nach der Gefangennahme Jesu geflohen, und dort fanden auch die Erscheinungen statt, die Petrus und die Zwölf veranlassten, nach Jerusalem zurückzukehren, sicherlich nicht nur, weil dort ihre Frauen geblieben waren, sondern weil sie hofften, dass die äusserliche Niederlage ihrer Gemeinde zu einer richtigen Erkenntnis des Geschehens sich umwandeln würde. Das geschah durch die Erscheinungen, die inzwischen stattgefunden hatten. Paulus führt im 1. Kor. XV, 5-7 die Namen derer an, die den Auferstandenen selbst gesehen hätten, zuerst Petrus, dann seine 12 Jünger und, als diese nach Jerusalem zogen, die dort versammelten 500 Brüder auf einmal (die Geburtsstunde der Pfingstgemeinde), dann Jesu Bruder Jakobus und später alle Führer der apostolischen Gemeinde in Jerusalem. So unmöglich es ist, diese Erzählungen auf ihre Glaubwürdigkeit hin zu prüfen, so sicher ist, dass es ohne diesen felsenfesten Glauben an die Auferstehung Jesu nicht zur Begründung der ersten christlichen Gemeinde gekommen wäre. Den besten Beweis dafür liefert eben jener kurze Bericht des Apostels Paulus, an dessen Schluss er erzählt, dass Jesus auch ihm als dem Geringsten unter den Aposteln erschienen sei, und deshalb diejenigen Korinther tadelt, die behaupten, mit der Auferstehung der Toten sei es nichts: "Ist Christus nicht auferstanden", so schreibt er ihnen, "ist euer Glaube eitel". Für die weitere Geschichte des Christentums ist es daher auch ganz nebensächlich, ob sich alle diese ersten Gläubigen in einem Irrtum befanden oder nicht; die Tatsache des Glaubens daran, dass Jesus nicht im Grabe geblieben sei, wurde eine so feste Grundlage für die sich bildende erste Gemeinde, dass es an sich nicht auf die Tatsache der Auferstehung ankommt, sondern vielmehr darauf, dass sich den Tausenden von Anhängern Jesu schon unmittelbar nach seinem Kreuzestode der feste Glaube kam,

Trost

Erwisch

Adrian!